

Solsteiner
ern,
die
sche
und Steinbutten,
mit die Rückhand-
sche Nr. 11.

chen-
ter
anne mit 17% Rge.
s Adler,
sche Straße 83.
has

ndobal lauft man
ig bei
nefer,
le 7 erste Frage.

-Gesuch.
elcher auch Tuba
Engagement. Ge-
nug. Kosz.
Musiktheater,
ei Chemnitz.

olenm,
5 Pfd. a 26 St.
lph. Wedde,
schoßergasse 7.

gestempelte
ringe,
Hgt., a Mandel
ampelplatz
enstern,
Straße 8.

-Verkauf.
iefernes Scheit-
bir., die vor das
werden angenom-
mann J. Linke,
a. Lampelhetsche
heftsfach.

elmer
chuh
eletten
tobten, empfiehlt
zu den billigsten

leger,
gang Babergasse.
mmode v. 4 Uhr.
Räder und Walo-
n. Auch repariert,
olirt, auch streicht
er, Kleider und
gasse 3, 1. Et.

rsisches
pulver.
et, empfiehlt
nes Thenius.
scher Straße 1.

Bollheringe,
schwelle,
Heringe,
5 St.
eranckerte

ige
ndier, am See 6.
ttstellen
on 2½ Uhr, an
fischenreale u.

1 Kroh,
enbestrafte 24.

ne-
zung
halb 3 Tage
Garnzdöre, so-
entwickelt und

er Berlin
hwarzlose,
straße 36.
redt Gebrauch

geschaft
Jacob,
tr. 17, II.
verlaufen:
etragegne

iffe und
II.
den stets ge-
Zahlung ge-
nommen.

eige,
Bouquetschön
Straße 4.

inefleisch
spiehlt
Riemer,
straße Nr. 23.

Beilage.

Ergebnis:
Täglich fällt 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen;
bis Abends 6.
Sonntags:
bis Mittags 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neustadt:
Buchdruckerei
von Dr. Bäuerle,
gr. Klosterstraße 5.
Auslagen in blau. Blätter
finden eine erfolgreiche
Verbreitung.

Auflage:
10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Nr. 327. Fünfzehnter Jahrgang:

Mitredakteur: Theodor Probst

Mittwoch, 23. November 1870.

Dresden, 23. November

— Laut einer Verordnung des General-Intendanten, Graf Blaten, erhalten die hier durchgehenden Begeleitungs-mannschaften von Gefangenen, sowie die hier aufenthalten Rekonvalescenten, gleich, ob Freunde oder Sachen, schon seit vielen Wochen freien Eintritt in das Posttheater. Wer Abends einmal den 3. und 4. Gang gemischt hat, konnte dort schon viele Wochen hinter einander lange Reihen von Soldaten besetzt finden, welche von dieser Erlaubnis gern und dankbar Gebrauch machen. Es ist also dasselbe geschehen, wie in Münzen, nur das es hier schon lange und dauernd besteht und nicht bloß einmal und vorübergehend und mit dem Unterschiede, daß von hier aus kein solches telegraphisches Auskundschaften gemacht wird.

— Wie erwähnt neutral, daß für unsere Truppen, die sich für die Winteraison im Kriege vorbereiten, in Dresden 40,000 Kapuzen zur Auffertigung bestellt und an verschiedenen Stellen in Arbeit waren. Dieselben sind nunmehr fertig und werden wohl im Frontenlande gute Dienste leisten. Die Auffertigung dieser Kopfbedeckung a la capuzine hat eine Menge Menschen, wenn auch nur aus kurze Zeit beschäftigt, dennoch ist der ärmsten Classe einiger Verdienst geworden; freilich waren die Vorbereitungen verschieden; denn während einige Arbeitgeber 2 Rgt. für das Gremplar zahlten, wurden einige der Kriegs-Kapuzen-Habifanten mit nur 15 Pfennigen bedacht. Da ist nun Münzen mit sehr trübseligem Miene abgezogen.

— Wie Berliner Blätter berichten, sind für die bevorstehende Reichstag-Session dem Unternehmen nach Anträge auf geistliche Regelung der staatlichen Pflicht zur ausländischen Versorgung der Invaliden, des Witwen und Waisen gefallener Soldaten der deutschen Armee in Vorbereitung begriffen.

— Unter den in den Parazetten jüngst vorgetretenen Gedanken hat die Section bei einem Soldaten des 5. württembergischen Infanterieregiments, Namens Dangelmaier, einen medizinisch interessanten Fall ergeben. Der genannte Soldat war am 6. August bei Wörth schwer an der Gehirnhülle verwundet und zwar nach seiner Angabe durch einen Granatplitzer. Am 20. November erlag er seinen Verletzungen. Man fand jedoch, daß eine Glasspatule tief in sein Gehirn eingedrungen war. Es wäre ohne den Sectionsbericht kaum zu glauben, daß ein Mensch so viele Wochen mit einer Angel tiefe in Gehirn existieren könnte. (Dr. X.)

— Die Telepostbüro der Soldaten, die sich über die Naturversiegung aussprechen, laufen allerdings sehr verschieden und in die Lecture der und häufig überhandnet Schreiben eine sehr bunte. Freilich beginnt bei einem Soldaten das Glück mehr, als dem andern und so mag es wohl kommen, daß der eine jammert, der andere lacht. Leute, die zur Jetzt in den Bureaux commandirt sind, erhalten allerdings ihr Gerät nachgeliefert, eine Bequemlichkeit, die andere Soldaten entbehren müssen. Die Versiegung, die in den Tagen der Getreisepériodes etwas mangelhaft war, ist jetzt durch die schnelle Beförderung der Naturalien per Eisenbahn eine aereaetere geworden, aber, daß wir einzelne erzählen, die Mannschaften geradezu im Paradies leben, wo nur noch die Eva fehlt, ist falsch. Hier hinaus muß in Wind und Wetter zur Feldwacht, wird anders reisen. Mancher Landverbraucher, oder Reisebär, der Frau und Kinder dabei gelassen und sich die Unterstützung seiner Familie abnehmen möchte, kann sich großen Mühen nicht bilden. Im Übrigen sind aber die Soldaten für die Vievoagaden, die sie aus der Heimat erhalten, innigst dankbar. — Ein nicht uninteressantes Bild aus dem Lagerleben liefert ein Brief aus Glare, auch hier sind die Bewohner aus Furcht vor den „Prussians“ geflohen, so daß sich die Soldaten als interminische Besitzer der Grundstücke ansehen können. Das bei solcher Junggesellenvielfalt das Obere nach unten gesetzte ist leicht erklärlich. Freilich, wenn der Trompeter zum „Guttersatz“, d. h. für die Pecke, gebeten, trabt die ganze Blase aus dem Strohlager heraus und während einige nach dem Stalle geben, sucht ein Anteret die schwarze Motte auf, den Kaffee. Anstatt die „Salons“ zu suchen, sieht sich ein Dritter während der Zeit an's Pianoforte und trommelt darauf verkrachte Arien. Mittlerweile verleiht ein Bierer mit einem Kimer Wasser und begibt sich das allgemein Bierden in einem, allen lichten Farben spottenden Gefüge. Als Handtuch dienen die schwarzen Vorhänge während die jedenfalls einem Kratze gehörige Bibliothek wegen Mangels an genügendem Kindermaterial zum Feueranmachern dient. Dann geht's zu Tische an die obige Suppe mit Commibrot, hierauf in den Dienst bis um 11, 12, 1, 2 oder 3 Uhr, je nachdem der Koch der außerdem noch 3 Pferde zu warten und zu reiten hat, fertig wird. Die Tafel besteht in Bezug auf die Menu heute aus Fleisch mit Kindfleisch, morgen aus Kindfleisch mit Fleis, damit Abwechslung in die Sache kommt. Da das Wasser ear ist, spült jeder in seinem Vessel, waschst ihm sauber und trocknet ihn mit den Vorhängen ab. So wird auch das Reinigen der Tinten- und Chorgeschriften immer 8 Tage ausgezehgt. Nach dem Mittagessen folgt der Dienst bis Abends 7 Uhr, wo in verdecktem Maßstab, in Wasserzuppe soupiert wird, sowohl jeder will. Die Kapelle des Hauses erzeugt ein entzückendes Concert auf dem Pianoforte und zwar in ganz neuer Manier — nämlich französisch; dann Runden, Singen, Tobeln, Tanzen usw. bis 9 Uhr, wo sich die hohen Herrschaften gemäß Gesetzbiel nach des Tages Lust und Mühen auf ihr Strohlager zu begeben haben, wo die Unterhaltung bis circa 12 Uhr fortgesetzt wird, bis alle der Schlaf umfangt. Weil einer vielleicht bedeutender höher liegt als der Andere, so tollt er untreuehig über 4 Männer und wird, nachdem ihm eine doppelte Nation Alpenländer verabreicht worden sind, nach schwerem und hartnäckigem Kampf siegreich in seine Festung zurückgeworfen. Anderen Tages verabschiedet Gesichter, Gliederstrecken und dann — derselbe Tanz.

Wer sich nur annähert in die Lage dieser Leute verkehrt, dem wird klar werden, daß junge Leute, denen jedes Vergnügen abgeschnitten ist und so Aller entbehren, nur eines Galgenhumors sich bestreiten können. Dabei feiern die Pariser lorenhaftig auf die Truppen, treffen jedoch gar nicht und werden gründlich ausgelacht.

— Am Montag zogen durch die Straßen Dresden verschiedene größere Truppen französischer Gefangener unter der

üblichen militärischen Begleitung, so unter Andern die Moritzstraße und auch die Auguststraße entlang. Sonderbarer Weise zogen die Letzteren, es waren wohl mehrere hundert Mann, mit lautem Gesang dahin. Man sollte meinen, daß Soldaten in solcher Situation, die summe ihrem Kaiser gelangen sind, doch lieber eine ernste Haltung annehmen sollten. Es läßt sich aber auch hier die französische Leichtigkeit vollständig heraus erkennen.

— Se. Maj. der Könige hat gestern Mittag in Begleitung des Generalleutnants v. Thielau den am 8. October v. J. enthaltenen Brunnens mit dem Standbild der Kurfürstin Anna an der Annenkirche, im Hause der Herren Oberbürgermeister Wittenbauer, Stadtbaumeister Friedrich und des Bildhauers Henze in Augenschein genommen.

— Die unter Bruch ihres Ehrenwortes von hier flüchtig gewordene beiden französischen Offiziere sollen auf der Johannesgasse gewohnt haben. Wohl sie sich von hier gewendet, ist zur Zeit unbekannt, vermutlich läßt sich, daß sie nach Österreich entflohen sind.

— Auch aus Leipzig ist vorgestern Nachmittag einer der dort aus Überwachung internierten französischen Offiziere verschwunden und bis gestern noch nicht wieder zum Vorschein gekommen.

— Unter den in den letzten Tagen zu Offizieren befürchteten Unteroffizieren befindet sich auch der könig. Hofstaatskoffer Herr Robertstein.

— Wie uns aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, erhält die in der gestrigen Nummer unseres Blattes erwähnte, im englischen Viertel wohnende Ehefrau eines im Felde stehenden Landwehrmannes aus der Gasse des Sädt. Militär-Hilfsvereins keine Unterstützung. Die Unterstützung dürfte wohl aus der Höhe des Landes-Hilfs-Vereins zuschließen.

— Die mutwilligen Bedingungen von Umlagen, Bauabschleifen und Kunstdenkmalen in dieser Stadt scheinen leider auch außerhalb Dresden vorzutreten. So erzählt man uns, daß am 17. Nov. im Hasanengarten in Moritzburg zwei Statuen beschädigt worden sind. Der That verdächtigt sollen vier junge Männer erscheinen, die an jenem Tage den gedachten Garten besucht haben.

— Es scheint angezeigt, die französischen Gebäudeschlüsse insbesondere die Bananier und Geldwäscher auf's Neue vor Schwund zu warnen, die aus England auf den Continent darüber kommen und hier salige Anweisungen auf die Bank in London zu discontiren beruhen. Zwei solchen Betrügern ist in diesen Tagen ein derartiger Betrug in Sachsen gelungen. Der Betrug — der Ehe eines dortigen renommierten Bankhauses hat jedoch noch rechtzeitig den Betrag entdeckt und soll so glücklich gewesen sein, die Schwuler in Lützen fest und sein Geld ihnen wieder abzunehmen zu lassen.

— In den letzten Tagen sollen wieder verschiedene Diebstähle in unverdrossenen Vorhäusen an dort aufgehängte gezeigten Meidungsschilder vorgekommen sein.

— Aus dem Atelier des Herrn Goldarbeiter und Juwelier Kühne aus dem Dobna-Platz ist eine Denkmünze hergestoßen, welche wir nicht bloß denen empfehlen können, die ihre Verlobungen ein einreichantes Staat vermehren wollen, sondern besonders denen, die Freude an einem kleinen Werk der Kunst empfinden. Diekelbe hat die Brücke eines Neugroßherzogtums und zeigt auf der einen Seite die brüderliche Gesinnung und wohlgetroffene Adel des Kronprinzen und des Prinzen Georg, auf der anderen tragt sie auf einem eisernen Kreuze die Gedächtnisse an die für die französischen Waffen so ehrenvollen Schlachten von Mex und Sedan. Das Gremplar in Heinrichs weißer gearbeitet, kostet 15, statt vergoldet 20 Rgt.

— Realisch Abend entdeckte sich eine seltsame Episode am Gibus und war am Anzuge der Karlstraße, die eine Anzahl Passanten verdeckte. Ein Dienstmädchen war so in geistigem Zustand geraten, daß man dasselbe mit aller Gewalt von einem Sprunge in die Elbe abhalten mußte. Nur mit Mühe gelang es, die Wärtende zu ihren Verwandten zu bringen.

— Wie das Mama in der Warte, so war gestern zeitig Morgens der Fahrweg vor Nr. 2 und 3 der Moritzstraße ganz mit frischgezogenen Dreierbroddern besetzt. Es mochten über 100 Stück gereisen sein. Dieses improvisirte Gratiotentümchen hatte mehrere Bahnsteige zum Stehen veranlaßt und Einlaender Dielen sah mit Bergbaus, wie eine Frau und mehrere Lebewesen mit unvergleichlichem Schauspiel die Straße wieder blank machen. Hier sollte man sagen: „Die Morgenstunde bringt Dreierbroddern im Munde“. Der wohlbürtige Spender dieser kleinen Viehassade ist bis jetzt nicht ermittelt gewesen.

— Heute Abend 6 Uhr fand im Sing-Saal der französischen Kreisschule das Jubiläum des Gustav-Arbeits-Neuvereins statt, bei welchem Herr Dr. Külling die Festrede halten wird. Alle, die sich für die Gustav-Arbeits-Sache interessiren, sind dazu herzlich eingeladen.

— Am 4. November wurde in Elzenberg bei Glauchau das Gräfliche Wohnhaus bis auf die Umhangmauern durch Feuer zerstört.

— Am 12. Abends 6 Uhr ist im Bahnhofe zu Pirna der Sileskreis David Weiß aus Langenbernsdorf von einem Juge überlabert und getötet worden.

— Von der Königl. Pol. Polizei-Direction in Münzen wird ein Gruß der Gewerbeleute in Nürnberg, Namens Endloff, zur Erinnerung ausgetrieben, der sich im August d. J. von Nürnberg entfernt hat um eine Bergbausportie über München und Salzburg nach Innsbruck anzureisen, aber seit seiner Abreise bis jetzt keinerlei Nachricht über seinen Verbleib gegeben hat. Der Vermisste ist 15 Jahre alt, kräftiger, untersegter Statur, hat dunkelblonde Haare und blaue Augen; für seine Erinnerung ist die nicht unansehnliche Belohnung von 200 Gulden ausgeschrieben.

— In Chemnitz hat am 20. d. Abends ein junger Mann mit schwarem Schnurrbartchen, dessen Verdächtigkeit noch nicht festgestellt ist, im Chemnitzkufe seinen Tod gefunden. Wie man behauptet, sei er dort mit einem Geschwede schwer angetreten, habe durch das Anprallen an der Barriere jedenfalls das Leben verloren und sei somit ins Wasser geflüchtet.

— Angeklagte Gerichtsverhandlungen. Donnerstag, den 24. November, finden folgende Einspruchshandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr wider Ernst Robert

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgt.
bei unentgeltlicher Be-
fahrung in's Haus
Durch die Königl. Post
vierteljährl. 22½ Rgt.
Seriene Nummer
1 Rgt.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gepaarten Bettes
1 Rgt.
Unter „Eingeschloß“
die Seite 2 Rgt.

Julius Scheibe hier, wegen Diebstahl. — 10½ Uhr wider Carl August Jenisch hier, wegen Versuchs eines ausgezeichneten Diebstahls. Vorlesender: Gerichtsrath Edert. — 11½ Uhr Privatflaggschiff Georg Clemens Kaul's wider Christiane verehel. Petermann in Tharandt. Vorlesender: Gerichtsrath Einert.

Dresden, 22. November. Der Medlenburger spielt die Nölle, die ihm zugewiesen wurde, nicht gerade in einer von glücklicher Originalität zeugenden Auffassung. Drei Tage war ihm die Loirearmee vollständig aus dem Geiste gekommen, war ihm förmlich unter den Händen verschwunden, und erst als ihm vom großen Generalstab in Versailles der Befehl zuging: wenn er die Loirearmee gar nicht im Süden finde, sie verfuhrweise im Norden zu suchen, unternahm er die Reconnoisirung nach Dresden. Über den dort errungenen winzig kleinen Erfolg muß ein Offizier seines Generalstabs einen überschwenglichen Bericht an den König in Versailles gerichtet haben, der denselben zu dem bekannten Telegramm an seine Gemahlin veranlaßte. Dieser kleine und der weitere nicht sehr bedeutende Erfolg bei Chateau-neuf habe es nämlich gar nicht verhindert, daß sich die Loirearmee nach Norden zu gewendet hat. Dort versuchte der Medlenburger, sie aus Cœuz zu vertreiben; die Franzosen melden ähnlich, daß es ihnen nicht gelungen ist, daß die Preußen geworfen wurden, und Wolfs Telegraphenbüro schwächt diese französische Depesche dahin ab, daß die Preußen noch in der Umgegend von Cœuz stehen. Was das Ereignis bei Cœuz auch nicht so vortheilhaft für die Franzosen ausgefallen sein, als sie darzustellen belieben, wir entnehmen dem Schweigen des deutschen Generalstabs hierüber mindestens so viel, daß der Medlenburger bisher keine großen Vortheile errungen hat, doch er eifrig bemüht ist, dem kleinen lüthnen Frankenmarsch nach Norden zu fortsetzen. Sein Angriff ist zugleich an die Berge zu bestehen, ohne diese Bewegung ernstlich hindern zu können. Dies wird mit der Stunde vorüber sein, in welcher nicht bloß Friedrich Carl, sondern auch seine drei Armeecorps in Gefechtsstellung eingerückt sind. Die bisherige Meier Belagerungsarmee hat von Meier aus täglich 3 bis 5 Meilen machen müssen, um westlich hinter Paris einzutreffen zu können. Unterwegs hatten diese Truppen sehr oft kleinere Gefechte zu bestehen. Freischärler und einige Truppen Mobilgarden suchten ihren Vormarsch zu verhindern. Natürlich war das ganz vergeblich, jetzt aber machen sich größere Massen auf. So verhindert die Regierung in Tours, daß es dem Sohne Garibaldi's, Ricciotti, gelungen sei, von Süden aus vorzubrechen und in Chatillon an der Seine 7—800 Mann Preußen freiwillig gefangen zu nehmen, theilweise kampfunfähig zu machen. Dies wäre, die Wahrheit vorausgesetzt, ein außerst schünes Manöver gewesen, würde aber nicht mehr bedeuten, als daß Garibaldi versucht, den Deutschen in den Rücken zu fallen, leinesfalls aber hat er den Vormarsch selbst unterbrechen können. Ginnen kurzem wird Friedrich Carl, die Armee des Medlenburgers eingerednet, 100,000 Mann unter sich vereinigen, und eine solche wichtige Armee, wie die seines, braucht nur zur Entscheidungsklage mit der Hauptmacht der Franzosen zu kommen, um sie auch schon gewonnen zu haben. Das endliche Schicksal der Loirearmee kann zwar einige Tage durch lühne Marsche und geschicktes Manöviren, durch Ausweichen da, wo man sie sucht, durch Aufsuchen da, wo man sie nicht erwartet, verschoben werden; unausbleiblich ist es trotz allem. Sie wird sich auch, nachdem sie sich mit der Bretagne verbunden hat, nicht dadurch retten können, daß sie ihre Vereinigung mit der Bourbaki'schen Armee vollzieht. Diese Vereinigung ist ihre nunmehr immer klarer hervortretende Absicht, die sie dadurch zu erreichen trachtet, daß sie in einem möglichst großen Bogen nördlich ausschwemmt, während Bourbaki ihr entgegentritt. Diese Absicht zu vereiteln, dürfte die Aufgabe Mantuelli's sein, der sich zu diesem Behufe zwischen beide einzuschließen hätte. Er ist auf den Weg dazu. Bei Lafare und Ham sind seine Truppen das erste Mal handgemessen worden mit Abteilungen der Bourbaki'schen Armee und sie schlugen die letzteren. Die unter Mantuelli gestellte 1. Armee hat also eine verschiedenartige Aufgabe. Ein Theil derselben wird dazu verwendet, die an der belgischen Grenze liegenden französischen Festungen zu belagern, mit seiner Hauptmacht zieht er nach Paris, um die Vereinigung Bourbaki's und der Loirearmee zu hindertreiben. Nimmt man dazu den Kriegschauplatz im südlichen Ostfrankreich: Werder contra Garibaldi und Lyoner Rhonearmee, so findet man, daß der Krieg, welcher bis vor Kurzem auf wenige einzelne große Punkte konzentriert schien, sich auf einmal in gewaltiger Ausdehnung ausgetragen hat. Man bekommt ein ungutes Bild, wenn man annimmt, daß es die Absicht der Franzosen sei, von allen Seiten auf die Paris belagenden Deutschen anzugreifen. Diese stellen der von Norden drohenden Loirearmee Friedrich Carl und den Medlenburger, Bourbaki den General Mantuelli und dem etwa von Süden vorstoßenden jüngeren Garibaldi die Besetzungen der Stappensteinen entgegen, während sie im Mittelpunkte des Nielenfelds die Rieselfestung Paris umklammern und in den über Toul und Verdun führenden Eisenbahnen einen stark bewachten Schienens